

# Reparationsdebatte im Oberhaus.

## Lord Curzon wünscht deutsch-französische Verhandlungen.

London, 20. April.

Im Oberhause fand heute die lang erwartete Debatte über die Ruhrbesetzung statt. Die Debatte wurde durch eine Rede des Lord Curzon eingeleitet. In Deutschland, so führte er unter anderem aus, sei eine dünne Schicht der Bevölkerung, die den falschen Eindruck von dem Reichtum Deutschlands erwecke. Der größte Teil der deutschen Bevölkerung habe dagegen schwere Entbehrungen zu leiden, was die Zunahme der Selbstmorde und der auf Rot zurückzuführenden Todesfälle beweise. Die Ruhrbesetzung sei nicht im Friedensvertrag vorgesehen, und wenn dem Verdrben kein Einhalt geboten werde, so würde man Deutschland in die Arme Rußlands treiben, und dann könne man alle Hoffnungen auf Entwertung der europäischen Krise begraben. In einem europäischen Räte werde auch England mit hineingezogen werden. Ohne Verständigung zwischen Deutschland, Frankreich und England sei kein Frieden möglich. Lord Curzon verwies schließlich auf den Völkervertrag, dem der gegenwärtige Konflikt zu unterbreiten sei.

Die Antwort auf diese Rede erteilte Lord Curzon. Lord Curzons Rede hatte einen ausgeprochen historischen Charakter. Er begann mit dem Jahre 1922, in dem Deutschland um ein Moratorium bat, berichte jedoch die Arbeiten und Pläne der Reparationskommission bis zum Januar 1923 und legte dann den Bonar Law'schen Reparationsplan vom Januar d. J. eingehend dar. Bei der Abfassung dieses Planes habe England eine Großzügigkeit gegenüber Frankreich bewiesen, wie es wohl kein anderes Volk getan hätte. Trotzdem wurde der englische Plan von Frankreich abgelehnt. Ihrerseits lehnte dann die englische Regierung die Teilnahme am Ruhrabenteuer ab.

Curzon verteidigte sodann die passive Politik der englischen Regierung und führte hierbei u. a. aus: „Hätten wir interveniert, so hätten wir einen Fehler begangen. Es ist vielmehr besser, nichts zu tun, als etwas Falsches zu tun. Die Entente darf nicht gebrochen werden. Sie ist die Grundlage des europäischen Friedens. Der beste Effekt unserer Politik ist, daß sie uns in eine Lage versetzt hat, in der wir jederzeit intervenieren können. Gegenüber habe ich in allen Debatten über die Ruhrfrage noch keinen einzigen greifbaren Vorschlag gefunden. Die Prophezeiung, daß die Besetzung der Ruhr nicht lohnen werde, hat sich bewährt. Seit dem Beginn der Okkupation sind hundert Tage vergangen, und es ist noch kein Ende abzusehen.“

Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagte Lord Curzon die verschiedenen Erklärungen zusammen, die von der deutschen und französischen Regierung abgegeben wurden. Er erwähnte die Brüsseler und die Pariser Konferenzen, und daß Poincaré in Dänemark seinen alten Standpunkt verteidigt habe. Bei dieser Sachlage sei eine Intervention Wahnsinn. In Deutsch-

land übergehend sagte der englische Außenminister, daß das deutsche Volk eine überraschende Widerstandskraft gezeigt habe. Es habe zugleich bewiesen, daß es willens sei, Entbehrungen zu ertragen. Lord Curzon erwähnte den deutschen Vorschlag, entsprechend der Anregung des amerikanischen Staatssekretärs Hughes ein internationales Expertenkomitee einzuberufen und sprach weiter von dem deutschen Vorschlag eines dreijährigen Garantievertrages zwischen England, Frankreich, Deutschland und Italien, von dem sogenannten Bergmann'schen Reparationsplan und den Projekten für eine internationale Anleihe. Deutschland habe seinen Standpunkt nur nach vorheriger Klärung des Ruhrgebietes zu unterhandeln, aufgegeben. Wegen eines aber habe die deutsche Regierung immer entschieden protestiert: gegen eine Beschränkung ihrer Staatshoheit im Rheinland.

Lord Curzon nahm sodann den Bericht zur Hand, den die Mitglieder der Arbeiterpartei nach ihrem Besuch des Ruhrgebietes ausgearbeitet haben. Wenn der Bericht eine dauernde Zahlungsunfähigkeit mit beiden Parteien, Deutschland und Frankreich, fordere, so sei das genau das, was die englische Regierung seit drei Monaten getan habe.

Er verweise, daß Deutschland widerstrebe, unter den jetzigen Umständen eine feste Reparationssumme zu nennen. Aber Deutschland müsse Beweise seiner Zahlungsbereitschaft geben und Garantien vorbringen. Hierzu müsse man kommen, und das habe er bei der deutschen Regierung immer angeregt.

Lord Curzon schloß schließlich die Regierungspolitik in folgenden Worten zusammen: „Unsere Politik beruht auf der Entente als der einzigen soliden Basis Europas. Ihre Aufrechterhaltung ist unser Hauptprinzip im Westen wie im Osten. In Übereinstimmung hiermit werden wir unsere neutrale Haltung bewahren.“

Deutschland wird keine Ermüdung von uns erhalten. Wir sind bereit, die Sicherheitsfrage zu regeln, vorausgesetzt, daß sie nicht zu einer Zerkünderung Deutschlands führt. Unsere Reparationsforderungen werden wir nicht aufgeben. Die Kriegsschuld der Willkürigen betrachten wir als ein internationales Problem. Wir sind nicht ohne Hoffnung, daß es auf diese Weise zu einer Lösung des gegenwärtigen Konflikts kommen wird. Sowohl auf französischer wie auf deutscher Seite denken wir Symptome auf eine zunehmende Bereitschaft zum Diskutieren hin. Wir ermutigen beide Völker hierzu und hoffen, daß sie einmal zusammenkommen werden. Dies ist ein Weltproblem.“

## Lord Greys Ratsschläge.

London, 21. April.

Lord Grey erklärte gestern im Oberhause: Die Fragen der Reparationen und der Sicherheiten für Frankreich und Belgien

seien viel enger mit einander verbunden, als Lord Curzon zu verstehen gegeben habe. Man wisse, wie schwer der Kampf sei, um den britischen Kredit aufrechtzuerhalten. Man wisse auch, daß die französische finanzielle Lage noch schwieriger als die britische sei. Es sei wichtig, daß Frankreich Reparationszahlungen von Deutschland erhalten müsse, wenn seine verödeten Gebiete wieder hergestellt und seine finanziellen Interessen gesichert werden sollten. Der französische Kredit werde nur aufrecht erhalten, wenn Frankreich Zahlungen von Deutschland erhalte. Deutschland könne diese Zahlungen aber nicht leisten, bevor sein Kredit wieder hergestellt sei. Der Kampf, der zwischen beiden Ländern im Gange sei, besetzung auf der einen und passiver Widerstand auf der andern Seite, sei katastrophal für beide Länder. Er bringe die Reparationsfrage einer Lösung nicht näher. Denn er mache es Deutschland unmöglich, ein so gutes Angebot zu machen, wie es vor der Besetzung hätte machen können. Frankreich erhalte weniger Kohlen von Deutschland, als es vor der Besetzung erhielt. Weshalb sei es vor dem riesigen Preis der Besetzungskosten. Je länger dieser Zustand dauere, um so schlimmer müsse die Lage für beide Länder werden. Es sei zu hoffen, daß beide zur Einigkeit kommen würden, daß eine Verlängerung der augenblicklichen Lage bedeuten würde, daß Deutschland immer weniger zahlen und Frankreich immer weniger erhalten könne.

Wenn dies die wahre wirtschaftliche Seite der Lage sei, so wäre es sicher für Deutschland der Waise wert, sobald wie möglich ein Angebot zu machen, und für die französische Regierung, dieses Angebot entgegenzunehmen und ihm günstigste Erwägung zu widmen.

Über die vitale Frage der Sicherheit sagte Lord Grey: Er glaube nicht, daß die Franzosen je das deutsche Gebiet verlassen würden, bevor sie nicht allein eine Regelung der Reparationsfrage, sondern Sicherheiten für die Zukunft erhalten hätten. Dies sei sehr natürlich und wohl zu verstehen. England müsse mit diesem Standpunkt sympathisieren. Frankreich fühle sich für die Zukunft, wenn auch nicht für die Gegenwart bruchfertig.

Er glaube, daß die Ruhrpolitik Frankreich keine Sicherheit für die Zukunft gebe. Es sei vielmehr die Saat für die Notwendigkeit. Diese Politik werde Deutschland mehr und mehr dazu treiben, nach einer Vereinbarung mit Rußland auszuweichen. Er sehe keine wirkliche Sicherheit für die Zukunft, wenn Deutschland nicht Mitglied des Völkervertrages werde und wenn nicht eine klare Vereinbarung mit Frankreich bestünde. Denn die einzige große Sicherheit für Frankreich und für alle Nationen werde für die Zukunft nur dann geschaffen, wenn der Völkervertrag eine feste Wirklichkeit werde.

## Saarfragen im Völkervertrag.

Wenz, 20. April.

In den kommenden Tagen wird sich der Völkervertrag erneut mit politischen und wirtschaftlichen Fragen, die das Saargebiet betreffen, beschäftigen. In diesem Zweck sind Vertreter des Saarparlaments nach Wenz gereist. Einer dieser Vertreter machte unserm Mitarbeiter folgende interessante Mitteilungen:

Das gewaltigste Hindernis zur Erreichung unserer vertraglichen Rechte legt uns Frankreich entgegen, das nach weständlicher einflussreicher französischer Politik seine Aspirationen auf die Einverleibung des Saargebietes in allen möglichen Formen weiter pflegt. Das Saargebiet ist solange das Objekt der internationalen Politik, solange auch Deutschland dies ist.

Die Lebensfrage für das Saargebiet ist heute der große Bergarbeiterstreik, der nunmehr schon 10 Wochen andauert, ohne daß die Regierungskommission des Saargebietes ihrer Pflicht nachgekommen wäre. Die Schädigung der Untätigkeit aller Instanzen der gesamten Wirtschaftslage, der Ursachen und Wirkungen des Streiks und der Möglichkeiten der Verständigung hat im Völkervertrag außerordentliches Interesse erregt. Sodas eine eingehende Besprechung dieser Dinge im Räte zweifellos zu erwarten ist. — Ein weiterer Punkt der Tagesordnung ist die Frage der Nachfolger des H. v. Helldorf, des bisherigen „Saarländischen“ Mitgliedes der Regierungskommission. Hier hat der Rat ein lebendiges Beispiel erleben müssen, wie berechtigt die gegen das Vorkomitee gerichteten Warnungen und Angriffe waren. Unsere Bemühungen haben das Ziel, dem Völkervertrage künftig den nötigen Beweiskraft zu ersetzen und ihm die Notwendigkeit klarzulegen, in die Regierungskommission nur ein solches „saarländisches Mitglied“ zu ernennen, das von dem Vertrauen der Bevölkerung getragen ist. Hier gibt es entweder den Weg des Verschleises durch Bestrafen der ganzen Bevölkerung oder des Landstreiches, wofür sich Renen und Lord Robert Cecil in der letzten Versammlung des Völkervertrages schon ausgesprochen. Nur so hätten wir die Gewißheit, daß die Interessen der Bevölkerung auch wirklich in der Regierung wahrgenommen werden.

Die ferner zur Behandlung stehende Erweiterung der lokalen Gendarmerie begegnet interessierten Einwendungen, würde der Vorschlag der Regierungskommission — die Gendarmerie nur um 200 Mann zu erweitern — Anklang finden, so wäre nicht abzusehen, welche Zeit die Auffüllung bis auf 4000 Mann beanspruchen würde, welche die Regierung — im Gegensatz zu uns — für nötig hält. Der Abbau der französischen Truppen würde praktisch auf den Sonntag Nimmerleinstag verschoben. Daß die Regierungskommission sich überhaupt geäußert hat, endlich ein „Programm“ über den Ausbau der lokalen Gendarmerie vorzulegen, ist ein Verdienst Brantings.

## Irlands Aufnahmegeheim in den Völkervertrag.

Wenz, 21. April.

Aus durchaus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß ein Vertreter des irischen Freistaates in Wenz weilte und gestern ein Schreiben seiner Regierung im Völkervertragssekretariat übergab, durch das Irland die Aufnahme in den Völkervertrag nachsucht.

## Hungerblöde und Körpermaße.

Daß die furchtbaren Zeiten der Hungerblöde während des Krieges für unser Volk wiederzukehren beginnen, ist eine Tatsache, auf die weit-sichtige Ärzte immer nachdrücklicher aufmerksam machen. Einen Beweis für diese traurige Erscheinung bilden die in großem Umfang und mit größter Genauigkeit durchgeführten Messungen des Arztes der Gothaer Lebensversicherungsbank, Dr. Franz Fischer, über die er in der „Allgemeinen Wochenzeitschrift“ Nahrungsmittel. Er hat die an den Versuchspersonen der Gothaer Lebensversicherungsbank gewonnenen Maß- und Gewichtszahlen auf ihre Bedeutung für die Volksernährung hin untersucht und zwei Versuchsergebnisse aufgestellt. In der ersten wurden solche Personen zusammengefaßt, die bis zu Anfang des Jahres 1922 mehrere Anträge vor, in und nach dem Kriege gestellt hatten, also wiederholt gemessen worden waren. In der zweiten Reihe wurde von zwei Vorkriegsjahrgängen und den Jahrgängen seit 1915 je eine gleich große Gruppe von Neuentversicherten herausgegriffen und die Maße, getrennt nach Altersklassen, miteinander verglichen. Die durchschnittlichen Gewichte, Brust- und Bauchmaße stehen mit dem Alter in einem bestimmten, gesetzmäßigen Zusammenhang, und es lassen sich daraus sichere Schlüsse auf die Ernährung des Betroffenen ziehen. Es zeigte sich, daß die Maße und Gewichte von 1916 an langsam sinken und allmählich immer stärker herabsinken bis zu dem Höhepunkt von 1918. Von da beginnt bis zum Anfang 1922, bis wohin die Untersuchung nur reicht, ein allmähliches Aufsteigen. Jedoch ist zu Beginn des vierten „Friedensjahres“ 1922 noch nicht der Stand des Jahres 1916 erreicht. Diese Abwärtsbewegung bis 1918, die Erholung bis 1921 wird dann für das Jahr 1922 von einem neuerlichen Abfall gefolgt. Die Brust- und Bauchmaße bewegen sich in derselben Richtung wie die Gewichtszahlen. Dabei ist es interessant, daß von 1917 ab der Rückgang der Brustmaße stärker ist als der der Brust-

maße. 1919, das nach langer, fast festsitzender Zeit zum erstenmal wieder Auslandsfahrt brachte, zeigt sofort eine mäßige Besserung. Von 1919—1921 bleibt der Brustumfang derselbe. Die Brust, die am Anfang ihr Fett verloren hat, ist nunmehr durch Knochen und Muskel in ihrer Form fixiert und hält ihr Maß ziemlich fest. Die Reaktionen erfolgen überhaupt an der Brust viel langsamer als am Bauch. Das zeigt sich in den besseren Jahren 1921, wo der Bauch sich seiner früheren Form wieder nähert, während die Brust noch auf ihrem tiefen Stande verharrt. Der Ernährungsrückgang 1922 ersieht Brust sowohl wie Bauch und bringt sie auf das Niveau von 1918 zurück. Bei den hohen Minuswerten, die sich hier für die Ernährung ergeben, ist zu berücksichtigen, daß die gemessenen Personen, die in die Lebensversicherung aufgenommen wurden, ein ausgesucht gutes Material darstellen; denn Kinder und Greise, die von der Aufnahme ausgeschlossen sind, werden überhaupt nicht mitgezählt und die Versuchspersonen gehören im allgemeinen zu Kreisläuf, deren Leben geordnet ist und denen es verhältnismäßig gut geht. Der Rückgang der Ernährung, der hier fast bis zur Hälfte ist, muß nun in der Folgezeit die schwersten Einwirkungen auf die Gesundheit haben, namentlich die Tuberkulose fördern, da besonders das Wachstum der Brust gefährdet ist. „Die Zukunftsaussichten des deutschen Volkes und der deutschen Rasse“, schließt Fischer, „sind auch vom gesundheitlichen Standpunkte aus sehr ernst.“

## Warum wir lachen.

Über das Lachen haben die Philosophen und Psychologen von Aristoteles bis Freud sich die Köpfe zerbrochen. Neuerdings hat man nun in dem Lachen den Ausdruck eines Instinktes erkennen wollen, der ebenso spezifisch ist, wie der Instinkt, der in Furcht und Angst seinen Ausdruck findet. Das Lachen ist danach eine seiner für die Gesund-

heit des Organismus notwendigen und heilsamen Reaktionen, die für das seelische Gleichgewicht des Menschen sorgen. Nach den Ansichten des englischen Gelehrten Mr. Douglas, über dessen Theorie in der „Umschau“ berichtet wird, ist das Lachen dem Weinen nahe verwandt, und es wird durch diese Eigenschaft des Menschen eigentlich ein dunkles Licht auf seine Natur geworfen. Das Lächeln besteht in einer gewöhnlich unerwarteten Enttäuschung unserer Willensmächte. Da nun die Schadenfreude nicht nur nach dem Sprichwort, sondern auch nach der wissenschaftlichen Auffassung die reinste, die eigentliche Freude ist, so lachen wir, wenn einem anderen Menschen etwas Unersprechliches passiert, in dem für uns angenehmen Gedanken, daß wir gegen ein solches Unglück oder Verdröben gesichert sind. Es ist nun eine allgemein anerkannte Tatsache, daß Gefühlslabende unserer Willensmächte und in ähnliche Gefühlslabende verfallen. Wollten wir aber nun alle kleinen Leiden unserer Umgebung gefühlsmäßig mitleiden, so würde dies eine große Menge unangenehmer Empfindungen bei uns hervorrufen, wir würden uns in einem Zustand häufiger Niedergedrücktheit befinden, und unser Lebensgefühl würde in schädlicher Weise herabgesetzt werden. Wegen dieser Schädigung unserer Vitalität läßt uns das Lachen. Es ist eine Art Verteidigung einer gesunden Seele gegen den Ansturm der traurigen Gefühle, denen wir beständig ausgesetzt sind. Wir unterdrücken die aufsteigenden störenden Gedanken, indem wir lachen und gewinnen aus diesem angenehmen körperlichen Reiz Vorteile. Die Natur hat demnach in ihrer Weisheit unserer instinktiven Reizung zum Lächeln (sowohl Trauer einen sekundären Reiz zugelegt, der die unangenehmen Gefühle des Mitleides abwehrt. Ähnlich wie Liebe und Haß, wie Furcht und Verlangen entspringen Lachen und Weinen identischen Instinkten. Das Lachen sorgt dafür, daß die durch die Trauer verursachte Spannung des seelischen Gleichgewichtes wieder aufgehoben wird. So ist

Lachen letzten Endes eine uns stärkende an genehme Abwehr gegen das Übel in uns.

## Konkünstlerverein. (3. Aufführungabend.)

Es war der letzte der Aufführungabend, der gestern im Gewerbeland die übliche zahlreiche und anständige Hörerschaft versammelt hatte. Eröffnet wurde er mit einem Ouvertüre für Klarinetten, Euphonien, Fagott und Horn von Walter Gieseling, das zunächst etwas sahm anmutete. Man hatte von dem jungen Virtuosen, der sich so tapfer für neuzeitliche Schöpfungen einsetzt, andere Klänge erwartet. Seine Musik hält sich etwas zu sehr an der Oberfläche, auch im Konstruktiven. Es fehlt den vorwiegend lyrischen Gefühlen und Stimmungen an festigen Gegenständen, und dem Andante gibt eine gewisse Unklarheit der Klangkombinationen wie der Modulation sogar einen etwas ermüdenden Charakter. In den Klängen hätte man in der Aufführung allerdings auch im ganzen, wohl im Sinne des Kompositen, stärkere Impulse gewünscht. Nach Gieseling debütierte Jisai Dobrowen, der junge russische Kapellmeister, der mit an der Spitze des glänzenden Orchesters des „Boris Godunow“ stand. Man hörte zuerst fünf Frühlingslieder, die in mir aber offenkundig keine rechte Frühlingssimmung zu erwecken vermochten. Edith Sajib song sie, vom Komponisten selbst begleitet. Aber mangels gesanglichen Melos konnten sie keine gerade dankbare Aufgabe darstellen. Die folgende Fismoll-Sonate für Violine und Klavier desselben Komponisten zeigte zum mindesten, daß er sich auf instrumentalem Boden ausrichtender versuchte, als auf vokalem. Erfindung ist auch hier nicht seine starke Seite, aber die Formvertraulichkeit und Sicherheit, mit der sich der Komponist seiner Aufgabe entledigt, wirkte ganzgewinnend, wie ein gewandtes Ausprechen eines natürlichen Empfindens. An anerkanntem Beifall fehlte es Jisai Dobrowen und Theo Bauer (Violone) nicht. Für viele wird es ein besonderer Genuß gewesen sein, gerade an diesem Abend noch einen Mozart haben